

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Fünfte Beobachtung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

Am vierten Tage schief der Kranke und schwitzte etwas, der Puls schlug aber noch voll und schnell, und als der Kranke erwachte, klagte er über heftige stechende Kopfschmerzen. Ich folgte der sich mir anbietenden Heilanzeigen, und verordnete eine Tisane von Ebenholz (bois d'ébene), worauf der Kranke stark schwitzte. Die Zufälle verminderten sich, der Bubo vernarbte bei gewöhnlicher Behandlung bald, und der Kranke wurde völlig hergestellt.

Vierte Beobachtung.

Zu Anfang, als ich das Hospital besorgte, fand ich in selbigem einen fleißigen, fetten, ohngefähr fünfzigjährigen Mann, der die Pest mit sehr heftigen Zufällen, und unter der linken Achselhöhle einen Bubo erlitt. Bald schwitzte der Patient viel, bald wenig; und da die Natur zu dieser Ausleerung mir geneigt zu seyn schien, so verordnete ich das Vipernpulver und das schweißtreibende Spießglas, und unterstützte dabei den Schweiß durch diese von Zeit zu Zeit gegebene Mittel. Während der ganzen Krankheit wurde auch kein anderes Mittel gebraucht, der Bubo wie gewöhnlich behandelt, und der Kranke gesund.

Diese zwei letzteren Beobachtungen beweisen, wie nützlich schweißtreibende Mittel zur Heilung der Pest sind.

Fünfte Beobachtung.

Penraube, ein junger Mann von sanguinischem Temperament, fühlte den 22sten Jenner 1722. große Kopfschmerzen mit schleuniger Entkräftung, und einen über den ganzen Körper verbreiteten Frost, und eine fast gänzliche Lähmung der unteren Extremitäten. Noch am nemlichen Tage empfand er auch einen stechenden Schmerz im oberen und vorderen Theil des rechten Schenkels. Ich verordnete ihm auf Versicherung Anderer das Kröten-

N 2

pul-

pulver (crapaud), indem man mir solches als ein Specificum angerühmt hatte, und ich machte diese Verordnung auch um so lieber, da mich wiederholte Erfahrungen belehrt hatten, daß die Schweiß, worauf dieses Mittel so besonders wirken sollte, sehr heilsam in der Pest waren. — Ich betrog mich aber sehr in meiner Rechnung. Der Kranke schwitzte nicht, aber den andern Tag peinigte ihn ein Schmerz am rechten Winkel des Unterkiefers, wo man eine harte und äußerst schmerzhaft Geschwulst bemerkte. Es wurde ein Pflaster aus gleichen Theilen Theer und Schweineschmalz aufgelegt. — Der Schmerz in der rechten Weiche hatte sich verloren, der im Kopf sehr vermindert, und die Kräfte etwas erhoben. So war Abends das Befinden des Patienten, wobei der Durst unausstehlich war. In der folgenden Nacht wurden zwei Hemder durchgeschwitzt. Des Morgens fand ich in der linken Weiche einen Bubo, der Patient hatte Fieber, außerordentlichen Durst, und weder Kräfte noch Muth. Diese Zufälle dauerten nicht nur diesen ganzen Tag hindurch, wobei der Bubo nicht größer wurde, sondern sie wurden den andern Tag noch heftiger, und mit neuen Zufällen verstärkt; denn die Zunge wurde weiß, und die Kräfte schwanden immer mehr. Den Kranken peinigte ein solcher Durst, den er verzweifelte stillen zu können. Zum Unglück schwellen auch noch die Mandeln, wodurch Athemholen und Schlingen schwer wurde.

In diesen critischen Umständen glaubte ich ein unnützes und selbst schädliches Mittel, seiner Lobeserhebungen obnerachtet, verabschieden zu müssen, und als ich wieder den dogmatischen Arzt machte, hatte ich das Glück, Ursach und Zufälle der Krankheit zu besiegen. Der Bubo und die Parotis wurden wie gewöhnlich behandelt, und der Patient vollkommen hergestellt.

Diese Beobachtung beweist denn evident, daß wir die Pest methodisch behandeln müssen, und daß, auf das
ge

gelindeste zu reden, nichts unnützer bei dieser Krankheit ist, als die vom Pöbel so sehr ausposaunten specifischen Mittel. Sie können höchstens nur einer Heilanzeigen gewachsen seyn, zu einer Zeit, wo wir oft mehrere zu erfüllen verbunden sind. Ja, was sage ich? Diese gerühmten specifischen Mittel wirken oft unseren Indicationen entgegen, und werden dadurch Ursache des Todes.

Sechste Beobachtung.

Den 6ten Jenner 1722. besuchte ich Jeanne Carbonel, eine Wittwe von sechzig Jahren, und einem gallischen Temperament. Sie war von der Pest befallen, hatte einen vollen, schnellen Puls, der sich aber doch verlor, wenn man die Schlagader auch gelinde drückte. Der Durst war groß, die Entkräftung beträchtlich, und unter der linken Achselhöhle zeigte sich eine Geschwulst. Dieser Bubo, von der Größe einer Bohne, sehr beweglich, war bei dem ersten Anfall der Krankheit zugegen. Des Nachts hindurch ruhte die Kranke, und alle Zufälle verschwanden bis auf den Bubo, welchen wir am sechsten Tage der Krankheit öffneten, und die Hälfte der Drüse, die gar nichts feuchtes enthielt, wegnahmen. Innerhalb drei Tagen mußte man das Geschwür, welches beständig trocken blieb, an mehreren Orten scarificiren, wodurch endlich eine Eiterung entstand, bei der die Wunde vollkommen heilte. Die ganze Behandlung des Bubo geschah nach der gewöhnlichen Methode.

Diese Krankheitsgeschichte ist nicht die einzige, wobei ich beobachtete, daß die Drüsen, ohne daß solches etwas böses prognosticirt hätte, nicht fest anhiengen, und wo ich bemerkte, daß Ausschläge, die sich zugleich, oder kurz nachher, mit dem Anfall der Krankheit äußerten, heilsam waren. Denn die Zufälle, so heftig solche auch sind, verschwinden, oder vermindern sich wenigstens bald darauf; da im Gegentheil bei Patienten, wo